

ZAK

Samstag, 22. November 2008

Schadstoff hinterlässt Fingerabdruck

Albstädter Altlasten-Modellprojekt wird verlängert – Im zweiten Abschnitt Verursachern auf der Spur

Die Altlastenuntersuchung in Ebingen wird fortgesetzt. Was die Hydrogeologen bisher herausgefunden haben, lässt sie zu dem Fazit kommen: „Die Belastungssituation des Grundwassers ist relativ erfreulich.“

DAGMAR STUHRMANN

Ebingen. In der jüngsten Sitzung des Technischen und Umweltausschusses legte Dr. Marius Schünke vom projektdurchführenden Kirchheimer Ingenieurbüro BWU den Sachstand vor (wir berichteten). Sein Fazit: „Die Altlastensituation im Untersuchungsgebiet lässt sich insgesamt als weniger problematisch einschätzen als vor Beginn der Untersuchungen.“

Erstes Fazit: Es gibt noch viele Fragezeichen

Drei Jahre läuft die Integrale Altlastenuntersuchung mit dem Schwerpunkt Ebingen bereits. Weil es noch Fragezeichen gibt, wird das Projekt zwei weitere Jahre fortgesetzt. Bei den anstehenden Untersuchungen soll der Fokus auf die hoch belasteten Bereiche gerichtet werden. Im Visier: die Grundwasserbewegung und der damit verbun-



Rund 270 Messstellen – das linke Foto zeigt eine Überflur-Variante – sind inzwischen über das Ebingener Stadtgebiet verteilt eingerichtet worden. Rechts ein Bild aus der Langwatte: Hier wird eine Messstelle gebohrt.

Fotos: Stadt Albstadt/BWU

dene Schadstofftransport. In Albstadt läuft eines von drei Modellprojekten. Inzwischen wurden rund 270 Grundwasser-Messstellen in der Stadt eingerichtet. Die Untersuchungen beschränkten sich in der ersten Phase auf den obersten Grundwasserleiter, der maximal bis zirka 14 Meter in die Tiefe reicht. Drei Kontrollebenen sind im Blick – das westliche Riedbachtal (grob umrissen der Weststadt-Bereich zwischen Waserscheide und Lerchenstraße),

das nördliche (Langwatte / Schmiedhastraße) und das südöstliche Schmiedhatal (Bereich Kläranlage). Was schon bei Beginn der Erkundung bekannt war: Es sind Altlasten vorhanden. Jetzt geht es darum, Näheres über Strömungswege und Konzentrationen herauszufinden. Bei ihren Analysen sind die Geologen auf Interessantes gestoßen: Im Ebingener Süden ist in einem bestimmten Bereich überhaupt kein Grund-

wasser nachweisbar. Jenseits der „Versickerung“ taucht es allerdings wieder auf. Ein Mysterium, dem man sich in dem nun folgenden Projektabschnitt widmen muss. Überraschend auch: Aus dem Grundwasserschaden „Hennensbühl“ in der Weststadt, wo man sehr hohe Schadstoffgehalte festgestellt hatte, strömen laut Dr. Richting keine Schadstoffe in Richtung Osten ab. Die Altlastensanierung wurde an dieser Stel-

le vor einem Jahr abgeschlossen. „Das Grundwasser wird lückenlos untersucht, es kommt kein Tropfen durch, ohne dass wir ihn gesehen hätten“, erläutert Schünke. Im nördlichen Schmiedhatal wurden „Schadstoffströme in geringer bis mäßiger Konzentration nachgewiesen (im Abstrom der Firmen Amalon und Maag)“, im südöstlichen Schmiedhatal unterhalb der Kläranlage bzw. oberhalb der Ebingener Quellen wurden dagegen „nur in sehr geringem Umfang Schadstoffe im nach Südosten gerichteten Grundwasserstrom“ ermittelt. Was insofern erstaunlich sei, als „innerhalb des Untersuchungsgebietes an mehreren Stellen bekenntermaßen erhebliche Grundwasserverunreinigungen vorliegen, die einen nicht unerheblichen Schadstoffabstrom nach Südosten vermuten lassen“. Im Bericht der Experten sind an dieser Stelle „Rueff, Groz-Becker, ehemaliges Gaswerksgelände, Altablagerung Ebingener Kreuz“ als Beispiele genannt. Was ist in den nächsten zwei Jahren noch zu tun? Es sollen weitere Kontrollebenen ausgewiesen werden. Der „trockene Bereich“, in dem das Grundwasser verschwunden zu sein scheint, soll näher untersucht werden. Außerdem stehen Isotopenuntersuchungen zur Identifizierung der Verursacher an. Denn: „Jeder Schadstoff hinterlässt einen Fingerabdruck“.